

Evangelisch-Lutherisches Gemeinde-Blatt.

Verantwortliche
Redakteure:
J. Hoercker, Insp. u.
Prof.
J. Bading, Past.
Erscheint monatl. zwei-
mal, zum Preise von
60 Cents d. J.

Halt, was du hast,
dass niemand deine
Krone nehme.
Offb. 3, 11.

Organ der ev.-luth. Synode von Wisconsin u. a. St.

Jahrg. 2.

Watertown, Wis., Juli 1, 1867.

No. 21.

Einige Worte eines Lutheraners über den Methodismus.

Vom Herrn Louis Albrecht zu Dundas, Minn., wurden mir folgende Zeilen zugesandt, welche als Stimmen aus der streitenden Kirche einer weiteren Verbreitung durch das Gemeindeblatt werth sein möchten. Der Verfasser richtet an alle Glieder der evangelisch-lutherischen Kirche N. A. den Ruf: „Bleib bei Jesu!“

Musste schon Selmefer (geb. 1552, gest. 1592) singen:

Vers 5: Ach Gott es geht gar übel zu,
Auf dieser Erd ist keine Ruh;
Viel Sekten und viel Schwärmerei
Auf einen Haufen kommt herbei.

Vers 6: In dieser legt betrübten Zeit,
Verleih uns Herr Beständigkeit,
Dass wir dein Wort und Sakrament,
Rein halten bis an unser End.

Was sollen wir Glieder der lutherischen Kirche denn in Amerika dazu sagen? Ruft man nicht zu den Campmeetings der Methodisten, hier ist Christus? Ruft man nicht zum kalten Bad der Wiedertäufer, hier ist Christus! Universalisten, welche aus Gottes Wort beweisen wollen, daß es keine Hölle, kein Gericht über die Gottlosen nach dem Tode gebe, Mormonen-Agenten, welche uns nach Utah als der Verwirklichung des tausendjährigen Reiches rufen und sieben Weibern einen Mann verheißten, wetteifern mit dem Anspruche auf die rechte Lehre Christi. Was würde jener Apostel des Herrn sagen, diesem Babel der amerikanischen Christenwelt zuzurufen, der vor 18 Jahrhunderten zu den Galatischen Christen sprach: „Aber, so auch wir, oder ein Engel vom Himmel Euch würde Evangelium predigen, anders, denn das wir Euch gepredigt haben, der sei verflucht.“ Gal 1, 8. So doch kein anderes ist, ohne daß Etliche sind, die Euch verwirren, und wollen das Evangelium Christi verkehren, Gal. 1, 7. Hat der Herr nicht allen Jüngern und Bekennern die Warnung gegeben Matth. 7, 15: Sehet Euch vor vor den falschen Propheten, die in Schafskleidern zu Euch kommen, inwendig aber sind sie reißende Wölfe!

„Bleib bei Jesu“ dachte ich, als jüngsthin ein Farmer, der sich als Kolporteur bei meiner Frau einfuhrte, ihr einen Traktat mit der Ueberschrift: Bleib bei Jesu, verkaufte. Ich las die Vorrede: Lieber Mitsünder! Leihe dieser gütigen, dieser wundervollen Einladung ein geneigtes Gehör! In diesem Schafskleide der Frömmigkeit wollte der reißende Wolf predigen. Befehre dich, lieber lutherischer Mitsünder, deine Kirche ist gefallen, eile zu uns herüber. Luther lief auch weg und bekehrte sich, wie dir unsere Reformationsgeschichte es erzählen kann. So soll auch ich zu Jesu, d. h. zu Eurer Bußbank kommen.

Doch nein, Viele mögen sich verwirren und verkehren lassen, ich bleibe bei Jesu, so komme ich zu Christo. Zu Euch Sekten mit Menschenfärgungen und pharisäischen Aufzügen käme ich, hätte der Herr mir

nicht gesagt: Siehe hier, siehe dort, werden sie rufen, auf dem Felde, in der Kammer ist Christus. Ich will zu Christo kommen, der für mich Sünder gelitten, um meiner Gerechtigkeit willen auferstanden ist. Ihr habt die Wahrheit nicht, sondern er ist die Wahrheit, der mir zuruft: forschet in der Schrift, sie ist, die von mir zeuget. Ihr habt den Frieden nicht, sondern der Herr allein, der auferstanden von den Todten seine Jünger aublies: nehmet hin den heiligen Geist. Zu Christo will ich kommen durch Lesen meiner lutherischen Bibel, durch Beichte und Abendmahl, durch Gebrauch des göttlichen Wortes. Dazu bin ich, ehe der Welt Grund gelegt ward, erwählt, dazu verordnet durchs Wasserbad heiliger Taufe, dazu berufen im Confirmandenunterricht, dazu helfe mir Gott, dem ichs gelobet bei meiner Confirmation! Von ihm sollte ich gehen, zu Eurer Gemeinschaft übergehen? Verwirrt ihr nicht die Gläubigen, verkehrt ihr nicht das Evangelium, das wir rein haben, mit Eurem Treiben, komm zu Jesu?

Wie, sollen wir uns gefallen lassen von denen, die von ihrer theuren Mutterkirche sich trennten, die ihr Confirmationsgelübde brachen, immer wieder hören zu müssen: Die luth. Kirche ist in Verfall? Sieh's etwa eine Kirche von Engeln auf Erden? Die Methodistenkirche ist's wahrlich nicht! Oder sollen sie sich mit der pharisäischen Lüge verführen, weil sie tiefer fielen, als andere Christen, d. h. von der Taufgnade, und dann gar abfielen von ihrer Mutterkirche, sie besser seien, als die, welche bei Jesu blieben in ihrer lutherischen Kirche! Sollen uns nun solche Anklagen hochmüthiger Dissidenten auch verführen, daß wir die Unbekehrten, sie die Abgefallenen die Bekehrten seien? Das sei ferne!

Wer mich mit solchem Gerede von meiner lutherischen Kirche abbringen will, der hat dem Teufel, dem Vater der Lügen, sein Ohr geliehen, demselben dient er, nicht Gott, wollte er mich und die Meinigen zum Abfall verleiten. Aber was muß ich von diesen Eindringlingen Alles hören? Wir seien die todten Lutheraner ohne Gebetsversammlung! Wir achteten die heilige Taufe für die Wiedergeburt, Beichte und Abendmahl für Betehrung und Sündenerlassung. Dadurch wollten wir selig werden, ohne an Betehrung zu denken. Jeder gläubige Lutheraner, der seines Herrn Stimme kennt, weiß von der Wiedergeburt mehr, als der auf der Angstbank verwirrte Methodist. Er weiß wenigstens, daß es ist nach Joh. 3, 8, ein Wehen des heiligen Geistes, dessen woher und wohin noch kein Menschenverstand ergründet hat, daß es ist nach Titus 3, 5, eine Erneuerung des sündigen Menschen vermittelt des heiligen Geistes, und solches nicht aus eigenem Willen und Vermögen, allein durch Gottes Barmherzigkeit. Der gläubige Lutheraner weiß, was er im heiligen Abendmahl empfängt, der Methodist kann aus Unglauben hier Nichts sehen als eine Erinnerung an Jesu Tod. Der Lutheraner

weiß, daß die heilige Taufe und das heilige Abendmahl die zwei großen Stiftungen Christi sind, die heiligsten Gnadenmittel zu unserm Heil, der Methodist ist von der gläubigen Feier der heiligen Sakramente auf die eignen Erfindungen der Angstbank gerathen. So ist ihm geschehen, weil er von seiner Kirche abgefallen ist.

Aber was höre ich weiter? Wir fahren in unserm unbekehrten Zustande Alle zur Hölle. O lieber Methodist, wer bist du, der du einen Andern richtest, denn, worinnen du einen Andern richtest, verdammt du dich selbst? Röm. 2, 1. Ich weiß an wen ich glaube. Bin ich bei Jesu geblieben, so bleibt mir die Krone des Lebens. Verleugne ich ihn, so wird er mich auch verleugnen. O lutherische Christen, laßt uns eins sein, wachen und beten, kämpfen und streiten! Den blinden Blindenleitern, den Zwietschistiftern, den verblendeten Heuchlern laßt uns mit den Waffen des Lichts entgegenziehen, mit dem Worte der Wahrheit, mit der Zuversicht des Glaubens, mit der Einfalt des Evangeliums!

Ein feste Burg ist unser Gott &c.

Gott, der Versorger der Armen.

Als Germanus, der fromme Bischof von Auxerre, der im Jahr 448 starb, einst aus der reichen Stadt Mailand heraustrat, wo er viel gepredigt hatte, begegnete ihm einige Arme, welche ihn um ein Almosen ansprachen. Er fragte den ihn begleitenden Diakon, wie groß ihre Kasse noch sei. Dieser sagte, sie hätten nicht mehr als drei Goldstücke (etwa so viel als drei Dukaten). Der Bischof gebietet ihm darauf alles unter die Armen zu vertheilen. Aber wovon sollen wir denn heute leben? fragt der Diakon. Germanus antwortete: Gott wird seine Armen schon ernähren; gib du nur weg, was du hast. Doch meinte es der Diakon klüger zu machen; er gab nur zwei Stücke hin und behielt das eine noch zurück. Als sie nun eine Strecke weiter gegangen waren, kamen zwei Reiter ihnen nachgesetzt, ihn in Namen eines vornehmen Gutsbesizers, der mit seiner Familie krank darniederlag, um seinen Besuch zu bitten. Der Ort lag vom Wege seitwärts ab, und seine Begleiter baten ihn deshalb, der Einladung nicht zu folgen; aber er antwortete: „Es ist mir vor Allen das Erste, den Willen meines Gottes zu thun.“ Als die Reiter nun hörten, daß er entschlossen sei, hinzukommen, übergaben sie ihm die Summe von zweihundert Solidi (einer damaligen Goldmünze), welche man ihnen für den Bischof Germanus mitgegeben hatte. Dieser gab sie seinem Diakon, indem er sprach: „Nimm und erkenne, daß du hundert solche Stücke den Armen entzogen hast; denn wenn du Alles den Armen gegeben hättest, so würde der Vergelter uns heute dreihundert Stück wieder gegeben haben.“ Seine Ankunft auf jenem Gute verbreitete allgemeine Freude; er besuchte mit gleicher Theilnahme Herren und Knechte an ihrem Krankenbette, er ging in die ärmsten Hütten und stärkte Alle durch sein Gebet.

Kurze Uebersicht der Verhandlungen der Ev.-Luth. Synode von Minnesota vom 13. bis 18. Juni d. J.

St. Paul, 25. Juni 1867.

Am 13. Juni d. J. war die Eröffnung der 7ten Synodalversammlung der Ev.-Luth. Synode von Minnesota zu St. Paul, in der dortigen lutherischen Dreifaltigkeitskirche bestimmt. Es erschienen zur festgesetzten Zeit, Donnerstag den 13. Juni, verhältnißmäßig wenige Glieder der Synode. Schlechte Wege, in Folge der anhaltenden Regengüsse, verhinderten die Brüder vom Lande, theils überhaupt, theils zeitig sich einzufinden. Am Nachmittage des genannten Tages eröffnete in Abwesenheit des später erscheinenden Herrn Präses Heyer der Vicepräses, Pastor F. W. Hofmann von Stillwater, die Verhandlungen und der seitherige Sekretär der Synode, G. Fachtmann, las den üblichen Synodalbericht, welcher später als Ausdruck der die Synode bezeichnenden Richtung, und als richtige Darstellung der Ereignisse des letzten Jahres volle Anerkennung fand. Nach Ueberreichung der Parochialberichte und der Synodalbeiträge bestimmte der Herr Vicepräses die Mitglieder der einzelnen Committées. Hierauf beschloß die Synode, die Wahl der neuen Synodalbeamten bis auf den folgenden Tag zu verschieben, und vertagte sich.

Am folgenden Morgen, Freitag den 14. Juni, fanden sich 12 Prediger und 7 Delegaten der Synode ein. Außerdem 6 Aspiranten des heiligen Predigamtes, welche ihr Examen vor der Synode abzugeben wünschten, und zwei fremde Prediger Rev. Schmalz, Mitglied der luth. Synode von N. Y., und Rev. Eglie, Mitglied der Olive-Branch Synode, welche beide als Ehrenmitglieder an den Beratungen der Synode Theil nahmen. Es fand hierauf die Beamtenwahl auf 2 Jahre Statt. Das Ergebniß derselben war folgendes:

Präsident Hr. Past. C. F. Heyer, zur Zeit in St. Paul,
Vicepräses " " F. W. Hofmann in Stillwater,
Sekretär " " G. Fachtmann in St. Paul,
Schatzmeister " " S. Kuhn in Cottage Grove.

Unter den Beratungen des Tages erregten ein allgemeines Interesse die Verhandlungen über den Anschluß der Ev.-Luth. Synode von Minnesota an die neue Generalsynode. Es war bereits vom Berichterstatter im Synodalbericht darauf hingewiesen, daß unsre Synode ihre Stellung in dieser vielbesprochenen Angelegenheit folgender Weise charakterisire: Erstlich, daß wir die Entscheidung des Dr. Sprecher auf der letzten Generalsynode zu Fort Wayne, Mai 1866, zu Folge deren die Delegaten der Luth. Synode von Pa. von der Beamtenwahl ausgeschlossen wurden, für ungerecht halten, da: A hierzu das constitutionelle Recht fehlte. Gab ihm die Constitution, wie er sich ausdrückte, nicht das Recht, die Delegaten anzunehmen, wie er behauptete, so gab sie ihm noch weniger das Recht, sie anzuschließen. Es schien der behauptete Mangel an formellem Rechte für deren Aufnahme nur die Entschuldigung für deren eigenmächtige Ausschließung zu sein. B. Die pennsylvanische Synode hatte nach unserer Ueberzeugung kein Befehl der Generalsynode übertreten, als auf der Sitzung zwei Jahre vorher zu York ihre Delegaten sich zurückzogen, an ihre Synode berichteten, und die Synode dann dieses Verfahren ihrer Delegaten billigte. Die Constitution der Generalsynode gewährte ihr ja dieses Recht. C. Das ganze Verfahren der Generalsynode war lieblos, nicht von dem Gott des Friedens.

Es traten folgende Gründe für den Anschluß an die neue Generalsynode den anwesenden Mitgliedern

als in der Sache entscheidend vor die Seele. Wir verpflichten uns nach unsrer Synodal-Constitution auf sämtliche Bekenntnißschriften der luth. Kirche. Als ehrliche Männer haben wir die Pflicht, uns dem Kirchencorper anzuschließen, der dieser unsrer Verpflichtung am offensten Ausdruck giebt. Außer diesem Gewissensgrunde nöthigen uns zum Anschlusse an die neue Generalsynode noch die Umstände, daß wir der Ueberzeugung sind, daß diese unsre deutsche Muttersprache, unsre deutschen Kirchengebräuche am meisten berücksichtigt. Außer einem Protest unsers Bruders W. Thomson, und außer einer Demonstration des Rev. Eglie gegen den Anschluß waren alle Prediger und Delegaten dafür, die Sache wurde zum Synodalbeschlusse erhoben und Rev. Heyer zum Delegaten für die nächste Convention der neuen Luth. Generalsynode ernannt.

Als eine wichtige Einrichtung für die noch junge Synode ist ferner die Eintheilung derselben in vier Pastoral-Conferenzen hervorzuheben. Ebenso die Einrichtung einer Prediger-Wittwenkasse für die nächste Synodalsitzung, wozu in allen Gemeinden eine Collekte am Erntedankfest und ein vierteljährlicher Beitrag von jedem Prediger von \$1.00 erhoben werden solle. Als man zur Berathung der Reisepredigt überging, vereinigte man sich dahin, Pastor Fachtmann solle einige Zeit als Reiseprediger den Staat bereisen, und Pastor Heyer inzwischen als dessen Stellvertreter in seiner Gemeinde zu St. Paul fungiren. Es meldeten sich 10 neue Gemeinden zur Aufnahme in den Synodalverband. Nach der schriftlichen und mündlichen Prüfung der Predigamts-Candidaten fand am Sonntag Abend, als am 16. Juni, die Ordination der Pastoren Seifert für die Gemeinde in West-Albany, August Schmidt für Red-Wing, August Wolf für Big-Wood Statt. Die Synodalpredigt hielt am Sonntage Trinitatis der Herr Präses Heyer über Ephes. 2, 20. Am Nachmittage desselben Sonntags feierte man Missionsfeste in St. Paul, in Cottage-Grove und in der Emanuels-Kirche. Die Collekten wurden nach der St. Christophona bei Basel bestimmt, um die Herreise zweier neuer Könige nach Minnesota zu ermöglichen. Am Montag Abend hielt Rev. Eglie von Sota, Dismal-County, Minn., eine gediegene Predigt in englischer Sprache.

Die Synode umfaßt zur Zeit 19 Prediger, zählt gegen 3000 Kommunikanten und verspricht ein rasches Aufblühen, falls tüchtige Arbeiter in den Weinberg des Herrn treten, woran noch immer großer Mangel ist. G. Fachtmann, Sekr.

Zeichen der Zeit.

Eine Gemeindefirchens-Raths-Sitzung. (Als Beitrag zu den Fragen über Union und evangelisches Gemeindebewußtsein.)

Ein kürzlich neu angezogener Pastor hielt Sitzung mit seinem Gemeindefirchensrath. Erster Gegenstand der Tagesordnung war: der Bekenntnißstand der Gemeinde.

Pastor: Liebe Freunde. Ich möchte mir zunächst Auskunft darüber erbitten, woß Glaubens und Bekenntnisses Ihr hier seid; seid Ihr lutherisch oder unirt?

Ältestes Kirchenrathsmittglied (das fast immer das Wort führt): Das wissen wir nicht. Wir sind wohl lutherisch.

Pastor: Ja von Hause aus seid Ihr wohl lutherisch, aber ich wollte wissen, ob bei Euch die Union eingeführt ist.

R.: Das wissen wir nicht. Was ist das: Union? Pastor: Union ist die Vereinigung der Lutherischen und der Reformirten zu einer Kirche. Die ist vor etlichen 30 Jahren an vielen Orten eingeführt, weil man gesagt hat, was die Lutherischen und die Reformirten trenne, das sei unwesentlich.

Ein anderes Mitglied: Die Reformirten das sind wohl die Katholischen?

Pastor: Nein; die Katholiken stehen uns viel ferner. Um die Vereinigung mit denen handelt es sich jetzt nicht.

Ältestes R.: Die Katholiken glauben auch an Gott.

Pastor: Allerdings! Aber sie haben große und schwere Irrthümer, die es uns unmöglich machen, uns mit ihnen zu vereinigen.

R.: Das verstehen wir nicht; wenn man nur an Gott glaubt und rechtschaffen ist. Im Himmel kommen wir doch alle zusammen.

Pastor: Die Juden glauben auch an Gott, sind auch viele achtbare darunter, aber in den Himmel kommen sie nun und nimmermehr! (Allgemeine Sensation). Ihr wundert Euch. Das ist ganz klar: der Herr Christus ist die Thür zum Himmel; die Juden verwerfen den Herrn Christus; wer nun die Thür zum Himmel nicht haben will und da nicht hindurch will, der kommt natürlich nicht hinein. — Was hat denn Euer früherer Pastor für eine Spendeformel gebraucht beim heiligen Abendmahl; hat er gesagt: Christus spricht: das ist mein Leib, oder hat er gesagt: Das ist der Leib unsers Herrn Jesu Christi?

Mitglieder besinnen sich und können sich darüber keine sichere Auskünfte geben. Ältester: Herr Pastor das ist ja ganz egal.

Pastor: Es sieht wohl so aus, als ob zwischen den beiden Formeln kein Unterschied wäre, es ist aber doch einer. Ihr findet ihn freilich nicht heraus und werdet ihn auch nicht verstehen; aber mancher vermag Silber und Neusilber auch nicht zu unterscheiden und doch ist dazwischen ein großer Unterschied. Wißt, je nachdem eine oder die andere Formel im Gebrauch ist, gettet Ihr für unirt oder lutherisch.

Mitglieder geben zu verstehen, daß sie das nicht begreifen.

Pastor: Seit vor 30 Jahren hat man die Union durchaus einführen wollen, da hat man die alte Formel: Das ist der Leib unsers Herrn Jesu Christi, ein wenig verändert, daß die Leute glauben wie Ihr, das ist ganz egal, und sich's gefallen lassen; nun sollen sie deshalb absolut unirt sein und nicht mehr lutherisch.

Ein Mitglied: Na so was.

Pastor: Habt Ihr denn beim heiligen Abendmahl verbundene oder einzelne Oblaten?

Ältestes R.: Ja, da klebten manchmal 2 auch 3 Stück zusammen, sie waren aber auch einzeln.

Pastor: Habt Ihr nicht genau darauf geachtet. Das ist sehr wichtig! wenn die Oblaten zusammenhängen, dann seid Ihr unirt, wenn sie aber einzeln auf der Patene liegen, dann seid Ihr lutherisch. (Heiterkeit und Zeichen des Erstaunens.) Ja Ihr seid darin viel zu arglos! Ihr ahnt gar nicht, wie schlaue die Menschen auch in diesen Stücken sind. — Wie soll es aber nun werden? Ich will Euch etwas sagen: Wir haben hier den lutherischen Katechismus, darum haben wir hier auch den luther. Glauben, und darum soll auch alles dem lutherischen Glauben gemäß eingerichtet werden. All das Ding mit den verschiedenen Spendeformeln und den verbundenen oder losen Oblaten, ist für uns einfache Leute viel zu fein und hoch; das sind Epiphindigkeiten, die wir

nicht verstehen. Es darf allein darnach gehen, was für ein Katechismus in der Gemeinde gilt; wie der Katechismus, so der Glaube, so die Lehre, so das Sakrament, so die Kirche. Wenn Ihr nicht mehr wollt, daß es nach dem lutherischen Katechismus hier gehen soll und Euren Katechismus nicht mehr haben wollt, dann sage ich auch: Ihr seid nicht mehr lutherisch. Bis so lange, daß das geschieht, behaupte ich, unsere Gemeinde ist eine lutherische und ein Glied der lutherischen Kirche, die so weit reicht, als Luthers Katechismus in Geltung steht. Dabei wollen wir aber unsere Confessionsverwandten nicht hassen und bekriegen, sondern in Friede und Eintracht mit ihnen leben.

Die Mitglieder sind damit einverstanden, wollen ihren Katechismus behalten, aber auch die Reformirten, Katholiken und Juden achten. Die hierzwischen waltenden Unterschiede scheinen ihnen doch unwesentlicher Natur zu sein.

Pastor protokolliert: Der Gemeindefürsorge erklärte in heutiger Sitzung auf Befragung des Vorstehenden, daß er nicht wisse, was Union sei, ebensowenig ob die Gemeinde der Union beigetreten sei oder nicht. Unter allen Umständen wolle er und mit ihm die ganze Gemeinde, daß der lutherische Katechismus in der Gemeinde erhalten bleibe und ihm gemäß die ganze Lehre und der ganze Gottesdienst gestaltet werde. Dabei wolle man den Glaubensverwandten mit aller Milde und Mäßigung begegnen.

(Num. des Ref. — Man sieht hieraus, wie weit der Unionsjinn, aber auch das Unionsverständnis in den Gemeinden reicht. Die sind sehr bereit und geneigt zur Union, aber nicht blos zur Union mit den Reformirten, sondern auch mit den Katholiken und den Juden, wenn es ihnen nur nichts kostet und man es geschickt anzufangen weiß.) (Volkstblatt.)

Unverhofftes Zusammentreffen.

Auf einer meiner langen beschwerlichen Tagereisen kamen wir an ein heidnisches Dorf, an den Ufern des Drangeflusses. Wir hatten schon eine bedeutende Strecke Weges zurückgelegt und waren hungrig, durstig und müde. Aus Furcht vor den Löwen hielten wir es für rathsam, unsere Reise für diesen Tag nicht weiter fort zu setzen und beschlossen, im Dorfe zu übernachten. Aber kaum hatten uns die Bewohner erblickt, als sie uns mit rauher Weise bedeuteten, nicht näher herbei zu kommen. Wir baten um etwas Wasser, aber man verweigerte es uns. Ich verlangte dann ein wenig Milch und bot als Zahlung die drei oder vier Knöpfe, die sich an meinem Rock befanden, aber auch das ward uns abgeschlagen, und so blieb uns denn die trübe Aussicht, in Hunger und Durst eine zweite Nacht, ganz in der Nähe des Wassers und doch dessen beraubt, zuzubringen. Unsere Lage war bitter und dazu kam noch, daß das Aussehen und Benehmen der Dorfbewohner keineswegs vertrauensverweckend war. Doch siehe, als der Tag sich neigte, stieg ein Weib den Hügel herab, an dessen Fuß das Dorf lag. Auf dem Kopfe trug sie ein Bündel Holz und in der Hand ein Gefäß mit Milch. Ohne ein Wort zu reden, gab sie uns die Milch, warf das Holz auf die Erde und eiferte sich wieder. Nach einer Weile kehrte sie mit einem Kochgeschirr auf dem Kopfe, einer Hammelkeule in der einen und Wasser in der andern Hand, zurück. Sie machte nun Feuer und fing an das Fleisch zu bereiten. Vergeblich fragten wir sie nach ihrem Namen, sie blieb stumm, bis wir sie baten uns doch zu sagen, wie sie zu dieser unerwarteten Invoorkommenheit gegen Fremde komme? Da entfiel ihrem Auge eine

große Thräne, und während dieselbe über ihre schwarze Wange herabließ, antwortete sie uns: „Ich liebe Den, dessen Diener ihr seid; sollte es nicht meine Pflicht sein, Euch in Seinem Namen einen Becher kalten Wassers zu reichen? Mein Herz ist voll und kann die Freude nicht genug ausdrücken, die mir Euer Erscheinen in diesem abgelegenen Winkel der Erde verursacht.“

Wir erkundigten uns nun näher nach ihrer Geschichte und erfuhren, daß sie eine Christin war; wahrlich ein Licht, das da schien in einem dunkeln Ort. Ich fragte sie, wie sie es so außer aller christlichen Gemeinschaft mache, um das göttliche Leben frisch und wach in sich zu erhalten? Da zog sie ein holländisches N. Testament aus ihrem Busen hervor, das sie vor vielen Jahren, ehe sie ihren Verwandten in diese ferne Gegend folgen mußte, von einem Missionar, dessen Schule sie besuchte, erhalten hätte. „Dies ist,“ sprach sie, „die Quelle, aus der ich trinke, das Del, das meine Lampe brennend erhält.“ Ich blickte auf das kostbare Buch hin und ihr könnt denken, wie uns zu Muthe war, als wir mit dieser Tüngerin des Herrn zusammen trafen und unser Gebet und Dank gemeinsam zu dem Throne unseres himmlischen Vaters empor stieg.

Luther's Tod.

Um Streitigkeiten, die zwischen den Grafen von Mansfeld über die Kupferbergwerke obwalteten, zu schlichten, wie selbst die Grafen es begehrten, reiste Luther am 23ten Januar 1546 von Wittenberg nach Mansfeld. Die erste Nacht blieb er in Bitterfeld, die zweite in Halle bei Sonas, bei welchem er einige Tage verweilte. Auf der Mansfeldischen Grenze kamen ihm die Grafen mit 113 Pferden entgegen. Vor Eisleben wurde ihm im Wagen sehr schwach, doch kam er glücklich in die Herberge, wo ihm wieder wohler wurde. Vom 29ten Januar bis zum 17ten Februar befand er sich ziemlich wohl, und freute sich seiner Heimath. Er unterhandelte fleißig mit den Grafen und predigte auch; fühlte sich jedoch etwas schwach und redete oft von seinem Tode, wie er schon ein Jahr hindurch es so gemacht hatte. Den 17ten ward er recht krank, und den 18ten des Morgen zwischen 2 und 3 Uhr starb er, nachdem er vorher noch kräftig bezeugt, daß er sich zu dem bekenne, was er gelehret, eifrig gebetet und dreimal gerufen hatte: „Vater, in Deine Hände befehle ich meinen Geist.“

Um 11 Uhr schrieb Dr. Jonas, der mit nach Eisleben gereiset war, an den Kurfürsten von Sachsen und bat sich wegen des Leichenbegängnisses Befehle aus. Man goß den 18ten einen zinnernen Sarg, hinein legte man die Leiche, und brachte sie den 19ten in die Hauptkirche der Stadt, wo Jonas eine Predigt hielt. Zehn Bürger bewachten die Leiche. Den 20sten führte man dieselbe gen Wittenberg ab. Viele große Herren und Bürger begleiteten sie, und überall ward in den Dörfern, vor denen die Leiche vorbeikam, geläutet. Aus Halle kamen ihr der Stadtrath nebst den Geistlichen, Schullehrern und Schulkindern entgegen. In der Wittenberger Schlosskirche setzte man die Leiche vor dem Predigtstuhl bei, und hielten Bugenhagen und Melancthon, erster eine deutsche, letzter eine lateinische Leichenpredigt. Das ganze evangelische Europa trauerte über den Tod dieses Mannes, mit dem auch der Frieden in Sachsen zu Grabe ging. Das was er aber geschaffen, ist geblieben.

Einige Aussprüche Luther's.

Von der Freiheit und Gleichheit spricht Luther, sehr klar, auf folgende Weise:

„Im äußerlichen weltlichen Leben, da soll die Ungleichheit bleiben, wie denn die Stände ungleich sind. Ein Bauer führt einen andern Stand und Leben, denn ein Edelmann. Das ist alles ungleich und soll auch ungleich bleiben. Das will Gott also haben, der hat die Stände also geordnet und gestiftet. Wer da wollte eine Gleichheit machen, daß der Knecht so viel gelten soll, als sein Herr, die Magd soviel Gewalt haben, als die Frau, ein Bauer soviel, als ein Fürst, der würde ein schlecht Regiment einführen.“

Anderweitig sagt Luther:

„Das ist der Teufel und Plage in der Welt, daß wir in allen Dingen, an leiblicher Stärke, Größe, Schöne, Gütern, Gesicht, Farbe unter einander ungleich sind; und allein in der Weisheit und Glück alle wollen gleich sein.“

Auf gleiche Weise redete er den Fürsten und Hohen ins Gewissen:

„Wenn mich,“ sagt er, „setzt ein Kaiser oder Fürst fragte, was mein Glaube wäre, so würde ich's ihm sagen, nicht um seines Gebietens willen, sondern daß ich schuldig bin, meinen Glauben öffentlich vor Jedermann zu bekennen. Wenn er aber weiter wollte fragen und mir gebieten, daß ich so oder so glauben sollte, so soll ich sprechen: Lieber Herr, walte du deines weltlichen Regiments; du hast keine Gewalt, Gott in sein Reich zu greifen; darum will ich dir hierin gar nicht gehorchen. Du kannst auch nicht leiden, daß man in dein Gebiet greife, und wenn dir Jemand wider deinen Willen über das Gebiet fährt, so schießest du mit Büchsen darnach. Meinst du denn, daß Gott leiden soll, daß du ihn vom Stuhl willst stoßen und dich an seine Statt setzen?“

Im Jahre 1527 erhielt Luther von seinem Kurfürsten den Auftrag, die Gemeinden, Pfarren und Schulen im Lande zu besuchen und den Gebrechen überall abzuheifen. Es reiseten mit ihm Melancthon und etliche vom Adel. Wo sie fanden, daß die Leute wollten evangelische Prediger haben, verordneten sie solche, und die alten unbrauchbaren, sonst aber nicht feindlich gestimmten, Prediger verpflichteten sie zum Ablesen der Sonntags-Episteln und Evangelien. Es war die Unwissenheit mancher Pfarrer so groß, daß sie weder lesen noch schreiben konnten. Ueberall wurden nun Schulen eingerichtet und auf die Verbesserung des Kirchengesangs gachtet. Luther schrieb bei dieser Gelegenheit an seinen Kurfürsten:

„Was das Land bedarf und ihm Noth ist, da sollen und müssen die zugeben und helfen, die des Landes genießen. Nun ist kein nöthiger Ding, denn Leute ziehen, die nach uns kommen sollen. Sind die Gemeinden aber des Vermögens nicht und sonst zu hoch beschwert, so sind da die Klostergüter, welche vornehmlich dazu gestiftet sind. Denn es nicht zu verantworten ist, wo die Schulen und Pfarren niederliegen, und andere sollten die Klostergüter zu sich bringen.“

Die Wunder im Anfange der Kirche. Darüber sagt Gregor der Große in einer Predigt: die Wunder waren nöthig, beim Anfange der Kirche. Denn damit sie zum Glauben emporwachsen möchte, mußte sie durch Wunder genährt werden, gleichwie wenn wir Blumen pflanzen, wir sie so lange mit Wasser begießen, bis wir sehen, daß sie ordentlich in die Erde eingewurzelt sind. Ist dies geschehen, so hört das Begießen auf.

Der freimüthige Zeuge der Wahrheit.

Samuel Urspurger, ein Freund des frommen August Hermann Francke, war seit dem Jahre 1714 Hofprediger in Stuttgart. Es ging zu jener Zeit am württembergischen Hofe sehr ausschweifend zu, was den Hofprediger sehr schmerzte, aber Menschenfurcht und Menschengunst banden seine Zunge. Francke, der 1717 eine Reise nach Süddeutschland machte, ersuhr dies; er ging in seine Predigt, und nach der Predigt zu Urspurger, und sagte: „Ich höre, Bruder, daß deine Vorträge evangelisch sind, aber die Sünden deines Hofes berührst du mit keinem Worte. Ich komme also, dir im Namen Gottes zu sagen, daß du ein stummer Hund bist (Jesajas 56, 10.) und wenn du nicht umkehrst, und als öffentlicher Lehrer die Wahrheit frei heraus sagst, so gehst du verloren trotz aller deiner Kenntniß.“ — Betrübte nahm Francke Abschied und ging. Sonntags darauf redete der Hofprediger mit viel Ernst und Freimüthigkeit. Der Herzog ließ ihm sagen, er sei schon Willens gewesen, ihn von der Kanzel zu schießen; wenn er künftigen Sonntag seine Predigt nicht widerrufen, so werde er sich beim Reichskammergericht beschweren, und da könnte er, weil er ein Majestätsverbrechen begangen habe, leicht den Kopf verlieren. Urspurger ließ antworten, widerrufen könne er auf keinen Fall, er müsse daher Sr. Durchlaucht überlassen, zu thun, was Dieselben für gut fänden. Nun wurde er arretirt, und alle Veranstaltungen zu seiner Verurtheilung gemacht. Nachdem man ihn noch einmal befragt hatte, wurde ihm für künftige Woche sein Todestag bestimmt.

Darauf ließ er seine Frau und vier Kinder kommen, und fragte sie, was sie zu seiner Sache sagten. — Die Frau antwortete: „Lieber Mann! Dein Tod wird mich und unsere Kinder in das größte leibliche Elend stürzen; ich bitte dich aber um Gottes willen, verleugne die Wahrheit nicht, sonst bliebe der Fluch auf meinen Kindern liegen.“ Geströbet über diese Antwort, ließ er dem Herzog sagen, sein Kopf stände ihm alle Tage zu Dienst.

Dieser legte nun seinem Minister das Todesurtheil zur Unterschrift vor, allein der Minister übergab sein Amt und seinen Degen und sagte: „Erw. Durchlaucht! hier ist mein Amt und meine Ehre, ich unterschreibe keine Blutschulden!“ Der Herzog erlaubte, und um seinen ersten Rath nicht zu verlieren, setzte er den Hofprediger bloß ab, aber nicht nur ohne alle Versorgung, sondern sogar mit dem Verbot, auswärtige Dienste zu suchen, und gleich darauf wurde ein anderer Hofprediger gewählt.

Einige Jahre darauf war derselbe Minister mit dem Fürsten bei der Wachtparade, als eben der ehemalige Hofprediger vorbeiging; der Minister machte den Fürsten aufmerksam auf ihn, und sagte: „Eure Durchlaucht hatten, so lange dieser Mann noch im Amte war, Glück und Segen; aber seitdem wir einen Schmeichler hier haben, geht Alles unglücklich. Wollen Sie das Böse wieder gut machen, so suchen Sie ihn wenigstens zu versorgen.“ Dies geschah. Urspurger ward Dekan (Superintendent) in Herrenberg, und bald darauf erster evangelischer Prediger in Augsburg. Er feierte im Jahre 1763 sein 50jähriges Amts- und Ehejubiläum und starb als ein vielgeegneter, allgemein beliebter Seelsorger am 20. April 1772. Von den Liebern, die er verfaßt hat, erwähnen wir hier folgende:

Ich will es nicht wie Andre machen
Ich will bei Zeiten meine Sachen
Bestellen, eh' die Todesnacht
Mich bringet in die Ewigkeit u. s. w.
Ferner: „Ich wende mich von allen Dingen
Und kehre mich zu Jesu hin u.“

Erkenntniß Gottes durch Jesum Christum.

Um als Christ Gott zu erkennen, muß man zugleich sein Elend, seine Unwürdigkeit und das Bedürfnis einsehen, einen Erlöser zu haben, der uns mit dem Herrn versöhnt und vereinigt. Man muß seine Erkenntniß nicht absondern, denn getrennt ist sie nicht nur unnütz, sondern selbst schädlich. Die Erkenntniß Gottes o h n e die unsers Elends, erzeugt den Stolz. Die Erkenntniß unsers Elends o h n e die Jesu Christi, bringt die Verzweiflung hervor. Aber die Erkenntniß Jesu Christi befreit uns vom Stolge und von der Verzweiflung, denn in ihr finden und erkennen wir Gott, unser Elend und das einzige Mittel, es zu verbessern. Wir können Gott erkennen, ohne darum unsre Schwachheit einzusehen, oder unsre Schwachheit, ohne Gott zu erkennen; oder selbst Gott und unsre Schwachheit, ohne das Mittel gefunden zu haben, uns von derselben zu befreien. Aber Jesum Christum können wir nicht erkennen, ohne zugleich Alles zu erkennen — Gott, unser Elend und den einzigen Rettungsweg; denn Jesus ist der Wiederhersteller unserer verlorenen Seligkeit. Darum trachtet vor Allem nach der Erkenntniß Jesu Christi; denn nur durch Ihn können wir auf eine uns heilsame Weise Gott erkennen.

Goethe's Sehnsucht nach Frieden.

Einst war in Goethe's Leben eine seltsame Stunde; in seiner Seele hatte es viel Ebben und Fluthen gegeben; viel ungestilltes Sehnen, viel friedlosen Genuß und irres Streben, und ihn verlangte nach etwas Anderem als nach Ebbe und Fluth: nach Klarheit, voll Freude und voll Trost. Mancher kennt wohl solche Stunden; es sind heilige Stunden, da von fern ein Klopfen an die Thüre des Herzens vernommen wird; und wer Den kennt, der da anklopft, der findet was er sucht, und findet mehr als er jemals gesucht. Goethe kannte ihn nicht, ob er die Herrlichkeit Seiner Liebe auch manchmal geahnt; und wie das ungestillte Verlangen, gleich einem Heimweh seine Seele erfaßte, da schrieb er ein schönes kurzes Wort. Versteht ihr's?

„Der Du von dem Himmel bist,
Alles Leid und Schmerzen stillest,
Den, der doppelt elend ist,
Doppelt mit Erquickung füllest, —
Ach, ich bin des Treibens müde!
Was soll all' der Schmerz und Lust?
Süßer Friede!
Komm, ach komm in meine Brust!“

Diese Worte waren mit Bleifeder auf ein Blatt groben Papiers geschrieben, das gerade auf Goethe's Schreibtisch lag. Das Blatt kam in die Hände einer edlen Frau, die Goethe'n befreundet war und den tiefsten Grund seiner Leiden verstand. Sie schrieb auf die andere Seite des Blattes:

„Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. Nicht gebe ich euch wie die Welt giebt. Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht.“ —
„Jes u s C h r i s t u s.“

Was Goethe dazu gedacht, als er diese Mahnung gelesen, weiß ich nicht; aber das weiß ich, daß viele die mit ihm seufzen, das Wort brauchen können, welches der Mann, der Jesus Christus heißt, auch ihnen zuruft.

Ein Freigeist sagte eines Tages, daß er keinen Teufel glaube, weil er ihn nie gesehen habe. — „Aus eben dem Grunde“ antwortete ihm Jemand, „könnte ich auch zweifeln, ob es einen Gott gebe oder ob Sie Verstand haben.“ —

Quittungen.

Für's Seminar: d. P. Hoffmann von Confirmanden der Dreieinigkeits Gemeinde in Town Hermann \$12, von einem Ungenannten daselbst \$5, von der Immanuel-Gemeinde \$6, d. P. Lukas aus der Gemeinde in Dayton \$5 20, d. P. Wagner Abendmahlscollekte \$7.13, auf Mr. Koch's Kindtaufe \$1.87, d. P. Duchs St. Joh. Gem. in Centerville \$15.16, d. Mr. C. Kreuschel aus Paris \$12, W. P. Streißguth \$15, Collekte in seiner Gemeinde beim Abendgottesdienst \$23, nochmals \$20, d. Sen. Mühlhäuser \$40, d. P. Säfel \$13.44, d. P. Silpert \$6, d. P. Dpiz \$1.50, d. P. Brenner \$11.50, d. P. Brockmann \$20.25, d. P. Starke \$14.02, d. P. Neumann \$1.50, d. P. Denninger \$10, d. P. Kleinert \$18.50, d. P. Ritter \$5, d. P. Vorberg St. Matth. Gem. \$33.50, Gem. der guten Hoffnung \$12.50, d. P. Gauferich auf der Hochzeit des Frn. Schlomer \$6.22, d. P. Sprengling \$11.50, von Mr. L. Grube \$1, d. P. Kluge \$5, von Mr. Küttemeier \$10, Mr. D. Müller \$5, d. P. Tise \$1, 25.

G. Gamm, Schahm.

Gemeindeblatt: Zabag, II. d. P. Conrad in Thebesa \$10, Mr. Teshmann in Lebanon 30c, Mr. Wollier in St. Anthony 30c, d. P. Kilian 30c, die Herren J. Hermann, Wucherpfennig, Scheibling, Feunneher \$3.60, von Mr. Jäger in Minn. 30c, E. Hannemann in Gustisford 60c, d. Mr. F. Johannes \$7.25, J. Eggersgluß 60c, d. P. F. W. Hoffmann \$6, Mr. Schlitt 60c, J. Schmeiser, Iowa, 60c, Mr. Pochler, Min., \$1, d. P. Lange \$3.60, d. P. Kleinert \$24, d. P. Siefer von Pinert, Klumb, P. Leonhardt \$1.80, d. P. Starke in Dshkosh \$8, d. P. Brenner \$7.20, d. P. Duchs \$3.20, d. P. Brockmann \$31.80, d. P. Sprengling \$17, d. P. Ungradt von Mr. Wiechmann \$3, P. Reiz Minn. \$4.75, d. P. Säfel \$16.43, d. P. Silpert \$4.80, von Ripon N. R. 60c, d. P. Bachmann \$1.80, d. P. Wagner \$9, d. P. Neumann \$5.40, d. P. Goldammer \$14.

J. Bading.

Mission: d. P. Mittel von Confirmanden für die Kols \$4.20.

J. Bading.

Reisepredigt: Von P. Starke \$5, P. Sprengling \$10, P. Dpiz \$15, P. Tise \$15, P. Silpert, \$15, P. G. C. Reim \$5.

J. Bading.

Deutsche Buchhandlung

von G. Brumber,

West-Water-Street No. 306,

Milwaukee, — — — — — Wisconsin.

Confirmations-, Trau- u. Taufscheine.

Confirmationscheine von L. Gast: ein Paket enthaltend 24 Scheine mit 24 verschiedenen passenden Bibelversen a \$2.00
" " ohne Bibelverse das Duzend 84
" " von Rosenweber: " 60
" " von Stohmann: fein mit Golddruck " 2.40
" " gewöhnliche " 1.20
Trau- und Taufscheine eine große Auswahl zu verschiedenen Preisen.

Neue Werke, die ich kürzlich erhalten:

Hoffmann, ein Jahr der Gnade, Predigten über die Evangelien auf alle Sonn-, Fest- und Feiertage, geb a \$3.25
" " dasselbe broch a 2.75
Hoffmann, die letzten Dinge des Menschen geb a 1.15
Wuttke A. Handbuch der christlichen Sittenlehre 2 Bde 6.80
Brauburger, evangel. Zeugnisse der Wahrheit 2 Bde 1.15
Boos Fr. Christliches Hausbuch 4 Bde 1.75
Capari's Predigten über die 10 Gebote 26
Gopner's Hauskanzel geb 1.50
" Biographie 1.25
G. Scriber's Seelenschah 3 Bde geb 4.50
Scriber Gottbold, zufällige Andachten 55
Kapf. Passions-, Oster- und Bußpredigten geb a 55
" Evangelienpredigten geb a 2.50
" Epistel geb a 2.50
Remys, Nachfolge Christi geb a 65
Löhns, Saamenförner geb a 35
Paul Gerhard's Lieder geb a 60
Kreuzentus, Communionsbuch geb a 55
Krummacher, Sabbatglocke geb a 75
" " broch a 38
Büchel, Predigten " 50
Müller, die evangelische Union geb a 1.50
Das Leben Dr. Martin Luthers von Mathesius geb a 55
Golgich, tägliches Brod aus dem Worte des Lebens 85